

1 – 3 – 12 – 72
Christusfreundschaft in konzentrischen Kreisen

Weihbischof Ludger Schepers
Predigt am Fest Verklärung des Herrn, 6. August 2015
St. Mariä Geburt, Essen Dilldorf

Schrifttexte: 2 Petr 1,16-19 und Mt 17,1-9

Liebe Schwestern und Brüder,

1 – 3 – 12 – 72: Dies sind nicht die Körpermaße einer Schönheitskönigin, und die Zahlen sind auch nicht die neuesten Lottozahlen.

72 Jüngerinnen und Jünger sucht Jesus aus und sendet sie „zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte.“ (Lk 10,1) Mit der Auswahl dieser 72 Menschen – an anderen Stellen werden 70 erwähnt – erinnert Jesus an die Berufung der Ältesten im Alten Bund. Von ihr hören wir im Buch Numeri: „Da sprach Gott zu Mose: Versammle siebzig von den Ältesten Israels vor mir, Männer, die du als Älteste des Volkes und Listenführer kennst; bring sie zum Offenbarungszelt!“ (Num 11,16) Die 70 bzw. 72 Ausgesandten erinnern an die 70 bzw. 72 Weltvölker, die von Noach und seinen Söhnen abstammen (Gen 10).

12 Apostel hat Jesus in seine enge Nachfolge berufen. Lukas schreibt: „Dann rief er die Zwölf zu sich und gab ihnen die Kraft und die Vollmacht, alle Dämonen auszutreiben und die Kranken gesund zu machen. Und er sandte sie aus mit dem Auftrag, das Reich Gottes zu verkünden und zu heilen.“ (Lk 9,1f)

Im heutigen Evangelium haben wir gehört, dass er den Zwölfer-Kreis der Apostel noch einmal eingengt: „In jener Zeit nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg.“ (Mt 17,1) Ihnen zeigt er sich als der Verwandelte und Verklärte, ihnen ermöglicht er die Erfahrung, als Sohn Gottes sichtbar und bekannt zu werden.

Offensichtlich sind diese drei Apostel besondere Lieblinge Jesu. Immer, wenn es brenzlich wird, dann sammelt er sie um sich. Petrus, Jakobus und Johannes sind bei Jesus im Augenblick seiner Verklärung. Sie sind es wieder, wenn er am Abend vor seinem Leiden im Garten Getsemani betet und in Todesangst zu Gott ruft. Hatten sich die drei auf dem Berg der Verklärung als aufmerksame Beobachter gezeigt, so sind sie in dieser wichtigen Stunde im Leben ihres Meisters unaufmerksam, ja sogar schlafend. Dabei müssten sie wirklich wissen, dass etwas Wichtiges passiert, wenn er mit ihnen allein ist. Petrus, Jakobus und Johannes waren Zeugen, als Jesus die offensichtlich tote Tochter des Synagogenvorstehers Jäirus bei der Hand fasste und zu ihr sagte: „Talita kum!“ – „Mädchen, ich sage dir, steh auf!“ Und das Mädchen stand auf und ging umher. (Mk 5, 21-43)

Und dann ist in unserer Zahlen-Reihe noch die „eins“. Aus den vielen Berufenen, aus dem Kreis der 12 Apostel wählt Jesus Petrus aus, der „Fels“ zu sein und immer mehr zu werden, auf den er seine Kirche bauen will. Jesus mutet Petrus zu, die Last der Nachfolge in intensiver Weise zu tragen und zu ertragen.

Sicher gibt es außer Petrus noch andere „Eins“. Da ist Johannes, der als der „Lieblingsjünger“ Jesu gilt (z.B. Joh 21,7). Und da ist Maria aus Magdala, der Jesus am Morgen der Auferstehung als erster erscheint und die er sendet, die Botschaft vom Leben weiterzutragen.

72 – 12 – 3 – 1: Warum betreibe ich diese Zahlenspiele mit Ihnen? Mir machen die Zahlen und vor allem die Schriftstellen deutlich, dass Jesus seine Jüngerinnen und Jünger offensichtlich in „konzentrischen Kreisen“ um sich versammelt. Da gibt es die ganz engen Freundinnen und Freunde

Jesu und es gibt die, die zu ihm gehören und verbunden sind mit ihm, die aber in gewissem Abstand leben und nicht bei alle Ereignissen präsent sind.

Diese Eucharistie feiern wir im Jahr der großen Teresa von Avila und im „Jahr der Orden“. Ich meine, beide Ereignisse verweisen uns auf die konzentrischen Kreise. Sie entstehen z.B., wenn man einen Stein ins Wasser wirft. Auf der Wasseroberfläche werden kleine Kreise sichtbar und dann auch große. Im „Jahr der Orden“ freuen wir uns über viele Frauen und Männer, die ihr Ja zum Ruf Gottes gesagt haben, die sich mit ihrer ganzen Existenz auf die Nachfolge Jesu eingelassen haben – arm, gehorsam und ehelos. Diese Berufungen, die Menschen sind ein Geschenk Gottes an die Kirche und die Welt. Sie sind aber nichts „Besonderes“, nichts „Elitäres“. Sie stehen mit ihrem Ja in den Kreisen der vielfältigen Berufungen. Frauen und Männer in den Orden und Gemeinschaften leben ihr „Ja“ zum Ruf Gottes, wie es auch die Eheleute tun, wie es die vielen Frauen und Männer leben, die sich haupt- und ehrenamtlich in Pfarreien und Gemeinden, in Kirche und Gesellschaft engagieren.

In vielfältiger Weise, aber immer ganz zugewandt zeigt Jesus seine Freundschaft zu den Menschen. Teresa von Avila hat dies in besonderer Weise erfahren – und sie lässt uns an diesen Erfahrungen Anteil haben. In ihrer Biografie schreibt sie: „Meine Liebe und mein Vertrauen zum Herrn begannen sehr zu wachsen, als er sich mir zu erkennen gab als jemand, der jederzeit zu sprechen ist. ... Man kann mit ihm umgehen wie mit einem Freund, wie sehr er auch der Herr bleibt. Aber ich habe verstanden, dass er nicht ist wie die Herren dieser Welt, die ihr Ansehen auf erborgtem Schein gründen und die nur zur Zeit ihrer Audienz angesehene Persönlichkeiten empfangen, so dass irgendein gewöhnliches und armes Menschlein die größten Mühen und Anstrengungen vollbringen muss, wenn es mit seinen Anliegen zu einem solchen Herrn vordringen will.“ (Vida, 37,6)

Die „Freundschaft mit Gott“ ist eines der Lieblingsthemen Teresas. In ihren „Meditationen über das Hohe Lied“ (3,10) schreibt sie: „O Herr des Himmels und der Erde, wie ist es möglich, dass wir noch in diesem irdischen Leben Deine ganz persönliche Freundschaft erfahren!“

Und wie es bei Jesus ist, wie es in der Kirche heute ist: Auch Teresa kennt Schwestern und Brüder, die sich radikal auf den Ruf Gottes einlassen, und sie kennt Menschen, die sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten in Dienst nehmen lassen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie als Freundinnen und Freunde Jesu leben und wirken – und sich von Jesus rufen und lieben zu lassen: „Alle Geschöpfe sollen dich preisen, du Herr der Welt. Könnte ich es mit der ganzen Welt laut verkünden, wie treu du deinen Freunden bist.“ (Vida 25,17)

Ich meine, Sie und ich, wir alle können uns gut einreihen in die Schar der Freundinnen und Freunde Jesu. Sie und ich, wir haben uns in Dienst nehmen lassen von Jesus, wir sind ein Teil der konzentrischen Kreise. Wir lassen uns bewegen von dem, der ruft, und wir tragen dazu bei, dass etwas in Bewegung kommt. Wie bei dem Stein, der ins Wasser geworfen wird.

Das heutige Evangelium macht uns die Nachfolge Jesu noch in einem anderen Bild deutlich: Jesu „Gesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden blendend weiß wie das Licht“ (Mt 17,2). Petrus, Jakobus und Johannes mussten den Berg der Verklärung verlassen – und im alltäglichen Alltag weiterleben. Sicher gab es darin immer wieder auch dunkle Stunden. Teresa von Avila ermutigt die Schwestern und uns: „Schauen wir auf den Herrn und fürchten wir nicht, die Sonne der Gerechtigkeit könnte untergehen. Gott lässt uns nicht im Finstern. Nur wenn wir ihn verlassen, gehen wir zugrunde.“ (Vida 35,12) Ich meine, das ist eine gute Zusage für uns.

1 – 3 – 12 – 72. In welchem Kreis wir auch leben, wie eng oder nah bei Jesus wir uns fühlen oder sind: die Freundschaft Jesu ist uns zugesagt und zugesichert. Lebenslang. Teresa macht uns Mut, uns immer mehr auf diese Freundschaft einzulassen. „Beteten“, so sagt sie, sei „nichts anderes, als ein Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft und gern allein zusammenkommen, um mit ihm zu reden, weil wir sicher sind, dass er uns liebt“ (Vida 8,5).

Das feiern wir in diesem Gottesdienst. Im Jahr der Orden, im Jahr der Teresa. Das dürfen wir alle ein Leben lang üben. Gott sei Dank.